

# Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S für die vier-  
spaltige Zeile ober deren Raum.

Dienstag, den 4. Dezember 1883.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M 80 S, durch  
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz  
Württemberg 2 M 70 S.

Zum Abonnement auf das  
**„Calwer Wochenblatt“**  
für Dezember ladet Jedermann in Stadt und Land freundlichst ein  
die Redaktion des „Calwer Wochenblatts.“

## England's Verlegenheit.

Wenn Frankreich heute ein weises und starkes Staatsoberhaupt und  
gesicherte politische Zustände hätte, so wäre eine Allianz der beiden West-  
mächte so natürlich in den Verhältnissen begründet, daß sie wie Athene aus  
dem Haupte des Zeus, fertig und gewaffnet hervorspringen müßte. Diese  
Allianz würde freilich nicht sofort alle bestehenden Schwierigkeiten beseitigen,  
aber sie böte doch den Engländern große Beruhigung in der Ergänzung ihrer  
maritimen Macht durch eine gewaltige Armee.

Die Schwierigkeiten, die sich den Engländern jetzt in Egypten darbieten,  
können kaum durch französische Intervention beseitigt werden, denn die Eng-  
länder fürchten stets, die Franzosen würden, wenn sie Egypten einmal be-  
treten hätten, dasselbe nicht mehr verlassen. Vor allem wollen sie, daß der  
Suezkanal keiner Gefahr ausgesetzt werde. Das Menschenmaterial in  
Egypten ist schlechter Art, feig, träge und treulos; die dort ansässigen  
Europäer sind überzeugt, daß sofort nach dem Abziehen der englischen Truppen  
eine Erhebung gegen die Fremden stattfinden würde mit Mord und Brand.

In Asien würde eine Erregung der Muhamedaner für die britischen  
Interessen eher nützlich als bedrohlich sein, denn England hat bisher alle  
Gefahren in Indien nur dadurch abwenden oder besiegen können, daß es die  
verschiedenen Elemente der Bevölkerung entzweite. Eine Bewegung unter  
den Jesuiten in Ostindien würde sofort eine Gegenstellung der Brahma-  
bekenner und der Buddhisten hervorrufen, und nur etwa den siebenten Theil  
der Bevölkerung Ostindiens bilden die Muhamedaner. Aber noch eine andere  
Gefahr rückt für England in Asien heran und ist wieder geeignet, eine An-  
näherung an Frankreich wünschenswerth erscheinen zu lassen. Der Konflikt  
zwischen Frankreich und China bedroht nicht bloß den englischen Handel mit  
schweren Verlusten, sondern stellt England auch politisch vor eine fatale  
Alternative. Hat Frankreich schnellen und leichten Erfolg, so wird es den-  
selben reichlich ausbeuten und sich in Hinterindien eine Position schaffen,  
welche für England im Hinblick auf seine indischen Besitzungen, namentlich

bei der nicht ausgeschlossenen Eventualität eines Bündnisses in Asien riva-  
lisirenden russischen Macht mit Frankreich, sehr unerwünscht wäre, auch der  
bisher in den chinesischen Gewässern bevorzugten englischen Flagge erhebliche  
Concurrenz verspräche. Bertheidigt sich aber China mit Glück, dann ver-  
schwindet in den Augen aller asiatischen Völker der Nimbus, der bisher die  
Waffen Europa's umgab, und die Neigung, das englische Joch abzuschütteln,  
wird in Ostindien Muth schöpfen. Die Franzosen würden aber, wenn ihnen  
als Preis ein Bündniß mit England winkte, allen Wünschen desselben Rech-  
nung tragen, seine Vermittelung und ein unbefriedigendes Arrangement in  
Tonkin acceptiren, denn in diesem Fall träte der in Hinterindien engagirte  
Chauvinismus sofort zurück, um dem Verlangen nach baldiger Revanche an  
Deutschland Platz zu machen.

Das ist aber der Punkt, der die Allianz der Westmächte unmöglich  
macht. Frankreich kann keinen Preis bieten, der England vermögen würde  
ein Allianz abzuschließen, welche die Verwickelung der Inselmacht in einen  
großen europäischen Krieg zur Folge haben müßte. Abgesehen von den un-  
berechenbaren direkten Schäden und Verlusten würden sich die Befürchtungen  
bezüglich Ostindiens und des Suezkanals in diesem Falle schneller und durch-  
greifender verwirklichen, als in irgend einem andern, und Rußland erhielte  
freie Hand in der Türkei.

So ist die Verlegenheit Englands groß. Am Nil stehen 300,000 Fa-  
natiker und das chinesische Reich erdröhnt vom Lärm der Kriegsrüstungen.  
Herr Gladstone wird sich Vorwürfe machen, daß er nicht vor mehreren  
Monaten abgetreten, einer solchen Zeit, wie sie nun angebrochen, ist er  
nicht gewachsen.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

Kiel, 27. Nov. Der „Nautilus“ hat Ordre erhalten, nach den  
chinesischen Kriegsschauplätze abzugehen.

— Nach der „Köln. Ztg.“ soll doch die Rede davon sein, daß König  
Alfons den Kronprinzen zum Inhaber eines spanischen Regiments erneune.  
Es wäre dies in Spanien eine Neuerung; in den höchsten militärischen  
Kreisen wisse man noch nichts davon; doch sei dem energischen Monarchen  
recht wohl ein solcher ungewohnter Schritt zuzutrauen. — Eine Abordnung  
der Madrider deutschen Kolonie wird dem Kronprinzen eine mit 120 Unter-  
schriften bedeckte Adresse überreichen. — Ueber das Glückwunschtelegramm

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Durch Liebe erlöst.

Original-Novelle von Karl Zastrow.  
(Schluß.)

„Nicht mein Werk, Madame!“ erwiderte Steinfels ernst, während der  
Rentier, der sich noch immer nicht von seiner Ueberraschung erholt hatte,  
starr und verduht wie eine Bildsäule stand, „nicht mein Werk ist's. Eine  
höhere Macht hat hier die Hand im Spiele, eine Macht, die Alles rächt,  
was die kalte Vernunft in thörichter Selbstüberschätzung, ohne Zuratheziehung  
des Herzens, Tadelnswerthes begeht. Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht die  
geringste Ahnung von dem hatte, was im Innern Ihrer Tochter vorging!  
denn zu gut verstand sie es, jede Spur von Herz und Gefühl auch vor dem  
allerschärfsten Auge zu verbergen. Und noch jetzt, wo Sie, Madame, die  
Stunde gekommen glauben, in der jener Gott mit den Peilen sich rächt,  
dessen man hienieden nicht ungestraft spotten darf, noch jetzt wage ich es,  
an der Rechtheit ihres Gefühls zu zweifeln. Was Sie Liebe nennen, ist  
vielleicht — Gott möge mir verzeihen, wenn ich irre, im günstigen Falle  
eine Aufwallung des Blutes, an der das Herz kaum einen nennenswerthen  
Antheil hat. Schwer verletzte Eitelkeit, eifersüchtiger Groll auf diejenige,  
die den Mann besitzen wird, der trotz aller Verleumdungen und Heucheleien,  
von der Boshheit erlommen, rein und fledenlos dasieht, wie der Fels im Meer.  
O, Madame! das tief und wahrhaft liebende Weib kann seine Liebe nun  
einmal so intensiv nicht verschleiern, daß nicht hin und wieder ein Funke  
dieser göttlichen Kraft das Eisenerz durchbrechen sollte. Unbemüht, ohne es  
zu ahnen, verräth die heilige Leidenschaft sich in tausend kleinen Zügen, wel-  
che leicht nur dem verständlich, dem sie gelten, während die Welt rings umher  
mit Argusaugen nicht das Geringste zu erkennen vermag. Der wahrhafte  
Mann von edlem Geist und Herzen wird, wenn er diese Liebe nicht zu er-

widern vermag, durch Zurückhaltung und Entfernung den Frieden der ihm  
entgegen fliegenden Seele zu wahren suchen. Was ich gethan haben würde,  
Madame, wenn ich in den trüben Stunden, wo der Dämon in meiner Brust  
die finstern Schatten für meine Seele wob, das kleinste Zeichen ächter wahrer  
Theilnahme, den leisesten Flügelschlag einer liebenden Seele vernommen hätte,  
ich weiß es nicht, aber gleichgültig wäre ich nicht geblieben. Es ergreift ja  
den Mann stets wunderbar, wenn der Glodentruß der Liebe an sein Herz  
klingt, und ich bedarf der Liebe; nur sie allein kann mich retten von den  
Gespenstern des Wahnsinns und der Menschenfeindlichkeit, die bereits ihre  
Krallen nach meinem Herzen ausgestreckt hatten. Habe ich es nicht bewiesen,  
daß ich nicht kaltblütig blieb bei dem freundlichen Gruße des Liebesengels?  
Bin ich ihm nicht gefolgt, als er in die Nacht meines finstern Kerkers trat  
und mich mit neuer Hoffnung, mit neuem Leben erfüllte? Ja, Madame!  
um es kurz zu sagen, ich habe die Jungfrau erwählt, die allein an mich  
glaubte, als Alles mich für einen Verbrecher, für einen Christus hielt. Ich  
bin ihr entgegen gestiegen mit allen Fibern meiner Seele, als ihr bezaubern-  
des Lächeln, ihr unschuldvolles Blick mir sagte: „Du bist kein Verlorener,  
kein Ausgestoßener! Du bist würdig, geliebt zu werden, werth des höchsten  
Glückes, das für Sterbliche bemessen ist, darum glaube, liebe und hoffe!“

Trostlos barg die Frau ihr trübes Antlitz in die Hände; aber sie ver-  
mochte kein Wort zu erwidern. Sie sowohl, wie ihr Gatte fühlten, daß  
Steinfels in jeder Beziehung die Wahrheit gesprochen. Ruhig nahm der  
Leptere seinen Hut. „Also ich halte mich Ihrer Einwilligung versichert, Herr  
Kettig, da nun nicht mehr das Geringste gegen mich vorliegt und Sie jeden-  
falls die Ueberzeugung haben werden, daß ich der Mann bin, einer Frau  
ein sicheres Loos zu bieten. Ich gehe jetzt das Aufgebot zu bestellen und  
hoffe das Vergnügen zu haben, Sie nebst Ihrer Familie auf meiner Hoch-  
zeit zu sehen.“

Danach verließ er festen, sicheren Schrittes das Haus und begab sich  
zum Prediger Waldorf, bei dem er das Aufgebot bestellte.





des deutschen Kaisers an den König Alfons bemerkt der „Imparcial“, Kaiser Wilhelm drücke sich sehr herzlich und ohne die Formalitäten aus, an die man in ähnlichen Fällen gewohnt sei. Es sei nicht möglich, in würdigerer und klarerer Weise seine Wünsche kundzugeben, als der erhabene Begründer der deutschen Einheit es für das Wohlergehen des Königs Alfons und der spanischen Nation gethan habe. Spanien sei sehr dankbar für den Beweis einer so besonderen Auszeichnung, die ihr durch den Kaiser Wilhelm zu Theil geworden.

**Schweiz.**

— Der Kanton Appenzell Auser-Rhodod hat die Prügelstrafe wieder eingeführt. Insaßen der Zwangsarbeitsanstalt, gegen welche sich die anderen Strafmittel ohnmächtig erweisen, sollen 8 Ruthen- oder Stockstreiche erhalten.

— Die „N. Z. Zt.“ schreibt: „Eine Zuschrift von Göttingen an unser Blatt bestätigt die Ausführungen der socialdemokratischen Abgeordneten und verbürgt uns folgende Thatsachen: Ein gewisser Kunitz trat am 3. September in St. Gallen dem Reichstagsabgeordneten Grillenberger als Anarchist Mosischer Obieranz mit dem Evangelium des Dynamits und Petroleums entgegen. Dieser Kunitz war niemals Anhänger oder Mitglied einer deutschen oder schweizerischen socialdemokratischen Organisation; in Wien wie in St. Gallen gehörte er der anarchistischen Richtung an, deren Anhänger der Briefschreiber als Gefindel und Lumpen bezeichnet.“

**Franreich.**

— Herr Ferry hat einen recht schweren Stand. Trozdem die Tonkin-Commission den verlangten Credit von 9 Mill. Francs mit 9 gegen 2 Stimmen bewilligt hat, wird der neugebadene Minister des Auswärtigen von seinen Widersachern in nicht mißzuverstehender Weise gedrängt, nimmehr über die wirkliche Lage in China reinen Wein einzuschenken. Es wird nämlich berichtet, daß, da Ferry in einer Privatunterhaltung mit Clemenceau sich weigerte, die von demselben angekündigten Fragen zu beantworten, Clemenceau beabsichtigt, dieselben zu Beginn der Kammer Sitzung wiederum zu stellen, und wenn Ferry sich noch weigern sollte, zu antworten, dieselben in Form einer Interpellation vorzubringen. Da darf man wirklich gespannt sein, was eigentlich an das Licht kommen wird, denn die offiziöse Ablenkungstroumel, die man zu rühren beliebte, verjängt augenblicklich selbst bei den so leichtgläubigen Franzosen nicht mehr.

**Spanien.**

Madrid, 30. Nov. In dem Geburtstagsglückwunschtelegramm des Kaisers Wilhelm an den König Alfons heißt es: Als Andenken an den Aufenthalt Ew. Majestät in Preußen habe Ich Meinen Sohn den Kronprinzen beauftragt, daß er Ihnen heute das Reiterstandbild des Kronprinzen Kurfürsten überreiche, jenes Selden, der die Grundlagen zu der Wohlfahrt Meines Hauses und Meiner Familie begonnen hat. Ich erlaube Mir gleichzeitig, Meinen ganzen tiefgefühlten Dank für die Art und Weise auszudrücken, wie Ew. Majestät Meinen Sohn auszuzeichnen geruht haben, der Mich bei Ew. Majestät vertritt, da Meine vorgeführten Jahre Mir nicht erlauben, persönlich Ihren angenehmen Besuch zu erwidern, dessen Andenken sich immer unter uns erhalten wird. Die Nachrichten, welche Ich täglich von Madrid erhalte, beweisen Mir, bis zu welchem Grad Sie dem Kronprinzen Ihre Sympathien zu widmen geruhten, denen die Freundschaft gleichsteht, welche Ich Ihnen für Meine Lebensdauer gewidmet habe.

— Wie sehr es der deutsche Kronprinz verstanden hat, sich in allen Kreisen Spaniens beliebt zu machen, und Aller Herzen zu gewinnen, geht aus der Meldung hervor, daß die Offiziere des „Adalbert“ und der „Sophie“, welche Schiffe bekantlich jetzt in Carthagena vor Anker liegen, zu einem im dortigen militairischen Casino veranstalteten Fest zu Ehren des Geburtstages des Königs Alfons geladen waren. Wer die Militairgeschichte Spaniens der letzten Jahrzehnte kennt, wer weiß, daß die Armeen

in Spanien lange Zeit der einzig maßgebende Factor war, und wie spröde sie sich oftmals allen Zumuthungen der Regierung gegenüber verhalten hat, dem wird es klar sein, daß das cordiale, kameradschaftliche Benehmen der spanischen Offiziere gegen die deutschen ein bedeutungsvolles Zeichen der tiefen Sympathie ist, welche die hervorragende Erscheinung des Kronprinzen in den Herzen spanischer Militairs zu erwecken im Stande war.

**Tages-Neuigkeiten.**

Calw, 3. Dezbr. Einer seltenen Müdigkeit und Geistesfrische in hohem Alter erfreut sich Herr C. L. Wagner, sen., hier. Am letzten Samstag hatte der alte Herr sein 90tes Lebensjahr zurückgelegt, umgeben von einem zahlreichen glücklichen Familienkreis bis herab zum Urenkel. Um seinen Bürgerpflichten nachzukommen schritt er heute zur Wahlurne.

Von der oberen Nagold, 29. Nov. Der den Staatswalt „Eichhofs“ bei Schönegrund begehende dasige Waldschütze stieß dieser Tage auf einen auf der Erde liegenden todtten Mann, welcher laut eines bei ihm vorgefundenen Entlassungsscheins der Hospitalverwaltung in Ehingen a. D. der Wagner Wilhelm Stockburger von Röhberg bei Oberndorf war. Der Verunglückte scheint in der nächtlichen Finsterniß in den Wald und nach eingetretener Ermattung durchs Umherirren in Schlaf gerathen zu sein. Der erhöhte nächtliche Kältegrad brachte ihm zweifelsohne den Tod des Erfrüerens.

Stuttgart, 1. Dez. Ueber die Entwicklung der württ. Arbeiterkolonie auf dem Dornahofe bei Altshausen sind wir in der Lage, folgende Mittheilung machen zu können: Nachdem der bestellte Inspektor Röhn Anfangs November auf dem Hofe aufgezogen, wurde am 15. Nov. mit der Annahme einer kleinen Anzahl von Pflinglingen, zunächst mit 10 begonnen. In wenigen Tagen war diese Zahl da und zwar aus verschiedenen Landes-theilen und gleichmäßig beiden Konfessionen angehörig, darunter auch ein vielfach wegen Bettelns bestraffter Vagabund, der unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt in Rottenburg um Aufnahme gebeten hat. Im allgemeinen ist das Benehmen der Pflinglinge befriedigend, einer verläßt die Kolonie übermorgen, weil er eine feste Stelle als Knecht auf einem Bauernhofe gefunden hat. Angesichts des starken Andrangs hat der Ausschuss in seiner gestrigen Sitzung die Aufnahme von weiteren 20 Pflinglingen beschlossen und sieht zu hoffen, daß die Beschaffung der erforderlichen Bettstellen etc. wenn nicht schon vor Weihnachten d. J., so doch jedenfalls bis 1. Jan. 1884 erfolgt sein wird. Wenn je die Möglichkeit und Nothwendigkeit von Arbeiterkolonien sich herausstellt, so ist dieses gewiß in den letzten Wochen der Fall gewesen, daher wird die wiederholte Bitte um allseitige, reichliche und möglichst baldige Unterstützung des Unternehmens sicher gerechtfertigt sein.

Stuttgart, 30. Novbr. Man schreibt uns von sachverständiger Seite: Heilbronner und Dettinger sind jetzt, nachdem mehr als eine Woche seit ihrer Verletzung verstrichen ist und der Heilungsprozeß bis heute einen durchaus günstigen Verlauf genommen hat, mit größter Wahrscheinlichkeit als gerettet zu betrachten. Daß trotz der schweren Verletzungen, die beide, namentlich aber Dettinger, erlitten — war doch bei letzterem neben der gänzlichen Abtrennung eines größeren Schädelstücks eine starke Hirnhautarterie verletzt und durch die daraus erfolgende Blutung die harte Hirnhaut in großer Ausdehnung, bis gegen die Schädelbasis hin, vom Knochen abgelöst — daß trotzdem bei beiden die Aussichten so günstige sind, verdanken sie den in Beziehung auf ärztliche Behandlung und Pflege denkbar günstigsten äußeren Bedingungen, in die sie sofort gekommen, wie überhaupt den Fortschritten der modernen Chirurgie, welche die schwersten Verletzungen, falls sie nur nicht direkt lebenswichtige Organe zerstören, zu heilen vermag. — Ob

**8.**

Wieder standen die Einwohner des Städtchens in Gruppen vor ihren Hausthüren. Eine wichtige überraschende Neuigkeit lief von Mund zu Mund und rief ein Flüstern, ein Fragen, ein Vermundern und ein Geberdenspiel hervor, wie man es in letzter Zeit nicht mehr erlebt hatte. Die Bombe war geplatzt. Man hatte es doch endlich herausbekommen, was an dem Fremden eigentlich war, und merkwürdigerweise hatte es nun Jeder längst vorher vermuthet und lange vorausgesagt. Der Herr von Steinfels war ein Edelmann vom reinsten Wasser und dabei Millionär, das war sehr natürlich; aber was die guten Bürger durchaus nicht begriffen und trotz allen Kopfschüttelns auch nicht fassen wollten, war die schier ungläubliche Behauptung, der reiche, vornehme Mann werde die arme, vermögenslose Tochter der Wittve Raven zur gnädigen Frau von Steinfels machen. An eine solche Möglichkeit hatte der phantasiereichste Kopf nicht gedacht. Ja, wenn es noch Ketti's Ottilie gewesen wäre, die besaß doch Bildung, Verstand, ein schönes Aeußere und bekam eine anständige Aussteuer und Mitgift; aber die arme, einfache Elisabeth Raven? nimmermehr!

Und doch konnte Niemand mehr zweifeln. Das Pärchen war am Sonntag bereits zum ersten Male aufgeboden worden.

„Die Welt steht auf dem Kopf!“ lautete der Drakelspruch der alten Patriarchen des Städtchens, und da die jüngere Generation gleichfalls keinen besseren Grund für den seltsamen Fall anzugeben vermochte, so wiederholte sie ehrfurchtsvoll: „Ja, die Welt steht auf dem Kopf!“

Zwar hatte der Doctor Berner, welcher das Nähere durch seine Verbindungen in der Kreisstadt erfahren, seine Freunde über manchen dunklen Punkt aufgeklärt. Viele Leute mußten, daß Elisabeth Raven durch ihr Zeugniß dem Angeeschuldigten die Freiheit wiedergegeben hatte, daß aber daraus gleich eine Heirath folgen sollte, mochte Niemand glauben, nachdem man sich gewöhnt hatte, die Verlobung des Herrn Steinfels mit dem Fräulein Ketti als etwas Feststehendes anzunehmen.

Aber der Doctor Berner wußte noch mehr. Noch einmal war Steinfels vor das Gericht geladen worden, diesmal indessen als Zeuge. Er sollte

einen Mann recognosciren, den man wegen Vagabondirens und Stehlens zur Haft gebracht hatte. Ein ziemlich verkommenes Subject war es, das sah man auf den ersten Blick, und die beiden Strolche, welche in jener Ballnacht in die Steinfels'sche Wohnung einzubrechen gedachten, sagten ihm nach, daß er es gewesen sei, der durch hingeworfene verlockende Mittheilungen über die fabelhaften Schätze des einsamen Fremdlings sie zu dem frevelhaften Unternehmen verführt habe. Bald kam es denn auch heraus, daß er jener geheimnißvolle Dritte im Bunde gewesen, der in jener Nacht in respektvoller Entfernung die beiden Diebe beobachtet hatte, jedenfalls in der Absicht, nach vollbrachter That sich einen Antheil an der Beute für sein Stillschweigen anzubitten. Als Steinfels dem Verbrecher gegenüber gestellt wurde, erkannte er in ihm sofort den Bruder seiner verstorbenen Frau, Berthold, welcher, auf der Bahn des Lasters von Stufe zu Stufe gesunken war, zuletzt als ein gemeiner Dieb bei einem veruchten Einbruche ertappt und gefänglich eingezogen worden war. Der Verbrecher wurde auch von Elisabeth Raven als derselbe Mensch recognoscirt, welchen sie am Vormittage jenes Tages, an welchem der Mord stattgefunden, in der Nähe des Steinfels'schen Hauses gesehen hatte. Darüber zum Berhör gezogen, legte er ein umfassendes Geständniß ab. Er war an jenem Tage früh Morgens von seiner Lagerstätte, die er im Walde unten einigen bichtstehenden Ahornbäumchen gehabt, aufgebrochen und hatte seinen Weg nach der Stadt genommen, um in letzterer sich das nöthige Geld zu einem Frühstück zu erbetteln. In der Nähe des Weges, welcher von der Landstraße ab nach dem einsamen Hause führte, wurde er plötzlich durch einen lauten Schrei um Hilfe zum Stillstehen bewogen. Als sich der Ruf aber noch einige Male in den gräßlichsten Tönen wiederholt habe, sei er sink über den Chauffeegraben gesprungen und nach der einsamen, von einigen Pappelbäumen eingefasteten sogenannten Kirchenwiese geeilt, von woher die Rufe erklungen seien. Hier habe er einen noch jungen, höchst anständig gekleideten Mann blutend am Boden liegend gefunden, während ein zweiter, dem Anschein nach gleichfalls den besseren Ständen angehöriger Mensch, der offenbar der Mörder gewesen, einen blutigen Dolch über den Sterbenden





freilich bei Dettinger unter Heilung auch die vollständige Wiederherstellung der leiblichen und geistigen Funktionen verstanden werden darf, muß noch dahingestellt bleiben. Die immer noch bestehenden leichten Lähmungserscheinungen auf körperlichem Gebiet und das vollständige Fehlen des Erinnerungsvermögens lassen darüber Zweifel offen.

Die in Stuttgart-Cannstatt wohnhaften sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten W. Bloss, J. S. W. Diez und B. Geiser protestieren im „Neuen Tagbl.“ gegen die Aussage des in Pforzheim verhafteten angeblichen Mich. Kunitzsch, daß das Verbrechen in der Kronprinzenstraße zu sozialdemokratischen Zwecken ausgeführt worden sei. Die Sozialdemokraten Deutschlands würden aus einem solchen Verbrechen ersiehende Geldmittel mit dem denkbar größten Abscheu zurückweisen. — Der als Mitthäter beim Heilbronn'schen Raubmord in Bruchsal verdächtige Mensch ist der am 11. Sept. aus dem Zuchthaus entlassene Friedrich Steiner von Lorch. St. hat seit dem 11. Sept. noch nicht gearbeitet und verfügt doch über eine größere Summe. Auch soll er am letzten Mittwoch gleich nach dem Raubmord Kleidungsstücke gekauft haben.

Stuttgart, 1. Dezbr. Von dem hier in Untersuchungshaft befindlichen Raubmörder Michael Kunitzsch berichten nun österreich. Blätter, daß derselbe bis zum 15. Mai in Wien gewohnt hat. Derselbe wurde am 22. April von der Wiener Polizei-Direktion aus Rücksichten für die öffentliche Ordnung und Sicherheit aus allen im österreich. Reichsrath vertretenen Ländern für immer ausgewiesen. Das Erkenntnis wurde am 30. April von der niederösterreich. Statthalterei mit dem Bemerkten bestätigt, daß Kunitzsch am 13. Mai unter entsprechender Ueberwachung seiner Abreise nach Ungarn zu schaffen sei. Kunitzsch erhielt daher den Auftrag, sich bei dem Polizeikommissariat seines Wohnviertels am 13. Mai zu melden, doch erschien derselbe nicht bei dieser Behörde, sondern flüchtete sich an demselben Tage nach Deutschland. Das Polizeikommissariat Mariahilf hat in Folge dessen unterm 17. Mai gegen Kunitzsch einen Steckbrief erlassen. Mit Kunitzsch wurden gleichzeitig wegen sozialistischer Untertriebe ausgewiesen: Josef Wiedemann, Gürtler, und Georg Schmitt, Tischler, beide nach Deutschland; dann Matthias Ballay, Bäcker; Alexander Györfi, Bäcker; Anton Krauthelm, Bäcker; Stefan Varga, Bäcker, und Stefan Bukicovic, Bäcker, sämmtliche nach Ungarn. — In dem Befinden des Herrn Dettinger sind seit gestern Erscheinungen eingetreten, welche die Gefahr für sein Leben wieder näher rücken. Herr Heilbrunner dagegen ist auf dem Wege der Besserung.

Bieringen bei Horb, 30. Nov. Gestern Mittag thaten sich drei Stromer in einer Wirthschaft im nahen Sulgau mit Brauntwein gütlich. Dieselben setzten dann gegen Abend ihren Weg hieher fort; aber die Wirkung des edlen Getränks machte sich bei einem alsbald derart geltend, daß er nicht mehr weiter konnte, sondern im Straßengraben liegen blieb, von wo er nach Sulgau zurückgebracht wurde, wo ihm durch künstliches Erbrechen Erleichterung und dadurch vielleicht auch Rettung vom Tode zu Theil wurde, so daß er heute seinen Marsch weiter fortsetzen konnte. Die zwei übrigen gingen weiter, Bieringen zu, wo dann ein 2. liegen blieb, der auf einem Fuhrwerk hieher verbracht werden mußte, weil er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, wo er in den wohnlich gemachten Gemeindegarten verbracht wurde, in dem er aber um etwa 8 1/2 Uhr Abends seinen Geist aufgab. Der Unglückliche ist besser gekleidet, als seine 2 Kameraden und scheint nach seinen Papieren u. von Westfalen zu sein. Der 3. hatte seine Freunde im Stiche gelassen und in seinem Rausch den Marsch auf der Straße nach Rottenburg fortgesetzt, kam aber Abends doch zurück und erkundigte sich nach denselben, wo er den Letzteren vorfand. Der Tode wird wahrscheinlich morgen nach Tübingen eingeliefert werden. Der bei ihm noch gefundene Baarvorrath betrug 60 J.

geschwungen und dabei in wildem Tone die Worte ausgestoßen habe: „Nun hast Du Deinen Lohn, Elender, dafür, daß Du mich und tausend Andere auf die gemeinste Weise ausgeplündert hast!“ Beim Erscheinen des Dritten habe der Mörder die Flucht ergriffen, aber sowohl den Dolch, wie das elegante Mäntchen seines Opfers mitgenommen. „Da ich sah, daß kein Mensch in der Nähe war“, — mit diesen Worten schloß Berthold seinen Bericht, „und auch fand, daß der Ermordete bereits zu leben aufgehört hatte, durchsuchte ich seine Taschen. Ich fand ein Portemonnaie, welches die kleine Summe von fünfzehn Thalern enthielt, eine goldene Ankeruhr nebst goldener Kette und mehrere Spiele Karten, welche mit Zeichen versehen waren. Der Fremde hatte wohl noch mehr Geld bei sich gehabt; ich vermuthete indessen, daß es in dem Ranzen steckte, welchen der Mörder auf seiner eiligen Flucht mit fortgenommen hat. Die Gegenstände, welche ich bei dem Leichnam gefunden, nahm ich an mich, in der gewiß löblichen Absicht, sie der Polizeibehörde zu übergeben. Von diesem Gedanken bin ich jedoch wieder abgetommen. Einmal konnte ich in meiner bedrängten Lage Geld gebrauchen und für's zweite kalkülirte ich, die Polizei des Städtchens, der ich schon so manches Schnippchen geschlagen, möchte in leicht verzeihlicher Verblendung auf den naheliegenden Gedanken gerathen, daß ich selbst der Mörder des falschen Spielers sei, und ich hatte durchaus nicht Lust, mich eines anderen wegen in's Loch stecken zu lassen. Um so lieber gönnte ich es meinem ehrenwerthen Schwager Steinfels, der mich, seinen ergebensten Anverwandten, darben ließ, dem auf meine dringendsten Vorstellungen nie in den Sinn gekommen war, mir ein Scherlein von seinem Ueberfluß mitzutheilen. Der Zufall hatte mich den Dolch des überspannten Herrn finden lassen, und so war es eine leichte Sache für mich, den Verdacht auf ihn zu lenken. Ohne eine Minute Zeit zu verlieren, schleifte ich den Leichnam eine Strecke fort bis nach dem Graben in unmittelbarer Nähe des seitwärts führenden Weges, wo man ihn sofort erblicken mußte, wenn man die Landstraße passirte. Dann tauchte ich mein Taschentuch in die Blutlache und begab mich nach dem Hause, welches Steinfels bewohnte, woselbst ich die steinernen Stufen mit dem Blute des Fremden färbte. Ich jürnte meinem Schwager und

Gechingen, 30. Nov. Einem hiesigen Oekonomem wurden, wie f. Z. gemeldet, an einem Tage, als die bad. Truppen in der Nähe unserer Stadt manövirten, in Folge des Kanonendonners die Pferde scheu und verunglückte eines derselben bei einem Sprunge über eine Brücke. Diesem Oekonomem bewilligte nun der Kriegsminister aus Billigkeitsrücksichten eine Entschädigung von 500 M. und der Beschädigte hat diese Summe aus der Korpskasse zu Karlsruhe bereits erhalten.

**Vermischtes.**

— In Mindelheim in Bayern ist ein Brauer, der Säßholz statt Malz zu seinem Bier verwendete, zu 2 Monat Gefängniß und 400 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

— Ein Gememel auf der Bühne. Man schreibt aus Wien: Während der vorgestern stattgehabten Aufführung des neuen Ballets „Die Affassen“ ereignete sich vor den Augen des Publikums, ohne daß dieses hievon eine Ahnung hatte, ein blutiges Gefecht auf der Bühne des Hofopertheaters. Bei der Schlussscene des dritten Actes entspinnt sich bei Erstürmung der Festung und Durchbrechung eines Thores zwischen den „Affassen“ und den „Kreuzfahrern“ ein Gefecht, wobei die ersteren zurückgedrängt werden. Der Solotänzer Herr Caron, einer der Kreuzfahrer, wurde von einer Uebermacht von Feinden, unter denen in erster Reihe der Solotänzer Herr Dubois sich befand, angegriffen, verteidigte sich mit Heldenmuth — heldenmüthiger vielleicht, als es hier am Plage nothwendig war — und theilte nach rechts und links wüthige Hiebe aus. Einer dieser Hiebe nun traf Herrn Dubois. Blutüberströmt stürzte er zusammen und blieb, um keine Störung bei offener Scene zu machen, unter den anderen scheinbar Verwundeten und Getödteten so lange liegen, bis der Vorhang niederhing. Von seinen Collegen unterstützt, begab er sich in die Garderobe, woselbst der Theaterarzt sofort Hilfe leistete und den Verwundeten sodann mittelst Wagen in seine Wohnung bringen ließ. In demselben Gefechte erlitten auch die Tänzer Ring und Käfinger, sowie ein Statist Verletzungen durch Säbelhiebe.

— Eine merkwürdige Nachricht kommt aus Südamerika und sonderbarer Weise sind diesmal zwei Deutsche die Urheber. Dieselben wohnen nämlich Buenos Aires mit einem Rezenschirm versehen, der aufgespannt sich über die ganze Stadt erstrecken wird. Derselbe soll von Eisen gebaut und in gewöhnlichem Zustand als Säule dienen. Regnet es, so lekt sich eine Dampfmaschine in Betrieb und spannt ihn auf.

— Ein pflichteifriger Rekrut. Den pflichteifrigsten Rekruten der ganzen preussischen Armee besitzt unstreitig die Garnison Bromberg. Als vorgestern Abend, so lesen wir in der Bromberger Zeitung, bei der Vorstellung des „Besten Tons“ Herr Raska als „Major“ in voller Uniform die Bühne betrat, hörten die Besucher des „Olymps“ plötzlich hinter sich ein kleines Geräusch. Ein junger Rekrut, der noch nicht lange vom Lande her in die Stadt gekommen zu sein schien, und mit seinem Vater, einem alten Bauersmann, der den Sohn in der Garnison aufgesucht hatte, einmal die noch nie gesehenen Herrlichkeiten eines Theaters bewundern wollte, schnellte beim Anblick des „Herrn Majors“ auf der Bühne plötzlich wie ein Blitz vom Sitze empor und stand mit dem vorgeschriebenen Honneur, den kleinen Finger an der Hosennaht, ferngerade stramm, „bis der Herr Major ihm abwinkeln würde.“ Da der Darsteller des Majors (Herr Raska) dies nun nicht that, so blieb der pflichteifrige Rekrut den ganzen Akt hindurch stramm stehen, bis der Vorhang fiel und der „Herr Major“ verschwand, worauf sich der junge Krieger bescheiden niederlegte.

wollte mich rächen, das war Alles. Da haben Sie die ganze Geschichte, von A. bis Z, meine Herren! Sie werden daraus ersehen, daß ich den Mord nicht begangen habe, und bitte ich mit Bezug auf mein offenes Geständniß um die Annahme mildernder Umstände!“

Wir wissen nicht, ob solche dem moralisch so tief gesunkenen Manne bewilligt worden sind. Das aber können wir dem geneigten Leser, der die Ausdauer hatte, uns bis hierher zu folgen, berichten, daß die Hochzeit des Halben unserer wahrhaften Erzählung mit der lieblichen Elisabeth Raven zur endlichen und großen Befriedigung der guten Kleinstädter bald danach mit großem Rumpfe stattfand. Am Tage darauf aber sah man bereits in aller Frühe drei große Mühlwägen vor dem einfaamen Hause stehen, und Fuhrleute und Arbeiter waren eifrig bemüht, die Wohnung des jungen Ehepaars auszuräumen, das bereits seine Reise nach dem schönen Süden voraus angetreten hatte. Daß ihre Ehe eine glückliche sein wird, dürften wir bei der innigen Liebe, die sie für einander hegten, wohl erwarten.

Steinfels hatte die Tochter des Rentiers richtig beurtheilt. Sie genas bald an der Wunde, an der sie Anfangs verbluten zu müssen geglaubt hatte. Sie besaß Trost und Willensstärke genug, um ihr Herz zum Schweigen zu bringen, dessen Rechte sie niemals anerkannt hatte, und um sich gründlich von der „krankhaften Schwäche“, wie sie ihre Liebe zu dem schönen, vornehmen und reichen Edelmann nannte, zu curiren, munterte sie den Doctor Berner zu neuen Bewerbungen auf und besann sich keinen Augenblick, ihm ihre Hand zu reichen, als er darum anhielt. Auf diese Weise war sie versorgt und dem Doctor war geholfen, denn er hatte doch nun eine Frau für's Haus. Ob die Stadtrathstochter als Frau Doctor Berner Gelegenheit hatte, ihre hochfliegenden Ideen zur Ausführung zu bringen, wissen wir nicht. Ihre Ehe wird verlaufen wie tausend andere, in dem flachen Sande des Alltagslebens, ohne jede tiefere Freude, wie sie aus inniger Liebe entspringt, aber auch ohne jene Wüthe, die selbst das bitterste Weh, welches das Schicksal sendet, auf die zarteste Weise zu mildern wiß.





**Ämliche Bekanntmachungen.**

Oberamt Calw.

**Lieferungsaccorde.**

Mittwoch, den 5. Dez. 1883, Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Rathhaus in Osielsheim die Lieferung des Unterhaltungsmaterials für die Stuttgart-Calwerstraße in der Markung Osielsheim I. und II. Distrikt und Donnerstag, den 6. Dez., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Unterreichenbach, diejenige für die Pforzheim-Calwerstraße in der Markung Unterreichenbach I. Distrikt, im Abstreich öffentlich veraccorbiert.  
Calw, den 1. Dezember 1883.

A. Straßenbau-Inspection.  
Stuppel.

Revier Altensteig.

**Holz-Verkauf.**



Am Freitag, den 7. Dez., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus zu Schönbrunn aus

Buhler 11, Farrenhau und 19 Böhlerwald:

162 St. Nadelholzstammholz mit 29 Fm., 855 Bau- und 2140 Hopfenstangen, sowie 355 Am. Nadelholz-Scheiter, Prügel und Anbruch.

Revier Stammheim.

**Accord**

über Reifuhr u. Schlagen von ca. 800 Koflasten Kalk- und Sandsteinen für die Wege im Staatswald, (nicht im Wasserbaum), Freitag, den 7. Dezember, Vormittags 9 Uhr im Röhle in Stammheim.

Breitenberg.

**Brennholz-Verkauf.**



In Folge Auftrags des R. Kame-ralamts Hirzau kommt folgendes zur hiesigen Pfarrei gehörige Besol-

dungsholz — 11 Am. klein gespaltene buchene Scheiter und 11 Am. eben- so forchene Scheiter — am Don-nerstag, den 6. Dez. d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen Aufstreich zum Ver-kauf.

Das Holz liegt im Pfarrhaus und ist gut trocken.

Käufer sind eingeladen.  
Schultheiß Rübler.

**Privat-Anzeigen.**

Calw.

**Dankagung.**



Allen denen welche meinem verst. Gatten **Wundarzt Baumann** während seines Krankenlagers Gutes erwiesen, für die über- aus zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhesätte, der freiwilligen Feuerweh- r für den letzten Liebedienst, der Stadt- musik für die unerwartete Ehre, sowie für die vielen Blumenpenden sagt den aufrichtigsten Dank  
die trauernde Wittwe.

**Todesanzeige.**



Unsere liebe gute Mutter und Großmutter **Ernstine Froh- meyer**, Rannenswirths Ww., wurde gestern Abend 7 Uhr unerwar- tet schnell in die ewige Heimath abberufen.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Sohn

Carl Froh meyer  
z. Ranne.

Calw, den 2. Dezember 1883.  
Beerbigung Dienstag Mittag 2 Uhr.

Gütlingen,  
Oberamts Nagold.

**Fahrniß-Verkauf.**



Am Montag, den 10. Dezember, von Vor- mittags 9 Uhr an, ver- kauft Friedr. Braun's Wittwe hier

2 neuneckige Zugfühe, 3 starke Län- ferschweine, 1 Kuhwagen, 1 einsp. Kuhwägel, Handfarren, Pflug, Egge, Fag- und Handgeschirr, Kartoffeln, Heu, Stroh und allerlei Feld- und Handgeschirr, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Ein kleines freundliches  
**Logis**

sucht im Auftrag sogleich zu miethen  
Ernst Häberle.

Eine große und schöne Aus- wahl in

**Herren-Shawls,**

seidenen und wollenen (Cachenez)  
**Flanell-Hemden,**  
**Halbflanell-Hemden,**  
(von R. 1. 80 an)

**Flanell,**  
rein wollenen zu Hemden und Kleidern,

**Halbflanell**  
in allen Qualitäten,

**Unterhosen und Leibchen,**

baumwollengewobene, in allen Sorten, ferner

**Arbeits-Blousen,**

**Schäfer-, Metzger- und Fuhrmanns-Hemden**  
empfehlen zu sehr billigen Preisen  
Ernst Schall am Markt.

**Bitte um Weihnachtsgaben für die Kinderrettungsanstalt Tempelhof!**

Der Unterzeichnete ist gerne bereit Gaben an Geld, Kleidungsstücken und Spielsachen für obige, der Unterstüt- zung sehr bedürftige Anstalt in Em- pfang zu nehmen.

J. Bäuchle.

Ein ordentliches Frauenzimmer oder Mann kann

**Schlafstelle**

bekommen. Wo, sagt d. Compt. d. Bl.



**Verloren** gieng von der Non- nengasse bis in die Vor- stadt ein silbernes Medai- lons. Der redliche Fin- der wird gebeten solches gegen gute Belohnung bei d. Exp. d. Bl. abzugeben.

**Honig-Malz-Bonbons**

(täglich frisch)

bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, eigenes Fabrikat, em- pfiehlt

Albert Haager,  
Conditor.

Obige Bonbons sind in Liebenzell zu haben in der Apotheke.

**Palmkuchen**

empfehlen

Emil Georgii.

**4000 Mark**

sind auszuleihen zu 5%, auch in klei- neren Posten.  
Zu erst. im Compt. d. Bl.

**Mineral- Maschinenöle,**

wesentlich billiger als Neps- und Lam- pendöl, für Säg- und Mähwerke, alle Transmissionen, Futter Schneidmaschi- nen u. besonders geeignet empfiehlt billigt

Emil Georgii.

**Empfehlung!**

Für bevorstehende Verbrauchszeit empfehle:

**Zucker**, gestöb., in mehreren Sorten, große ausgelesene **Man- deln, Citronat & Orangeat, Zibeben, Rosinen, Sultaninen, Feigen, Citronen & Orangen**, sänm- liche **Gewürze, Vanillezucker, Hagelzucker**, schön- sten **Havanna-Honig, Sprengerlesmehl**

zu äußerst billigen Preisen

Albert Haager, Conditor.

**Weihnachts-Ausstellung.**

Mein Lager in

**Kinderspielwaaren**

von den einfachen bis zu den feineren Sorten ist gut ausgestattet. Auch gebe ich verschiedene Artikel um damit zu räumen erheblich billiger. Um gütigen Besuch bittet

J. Jenisch  
vormals Nagold.

**Kinderspielwaaren**

empfehle in großer Auswahl und lade zu gütigem Besuch ergebenst ein  
Faschner Schmidt's Ww.

**Zu Weihnachts-Geschenken**



empfehle ich eine reiche Auswahl seidener, halbsei- dener und wollenen **Regenschirme** für **Herren, Damen und Kinder.**

Namentlich mache ich auf seidene Schirme mit gutem englischen

**Paragon-Gestell**

aufmerksam.

Auch reparire und überziehe ich ältere Schirme pünktlich.

Billige Preise zusichernd

J. Jenisch  
vormals Nagold.

**Calw. Fruchtpreise am 1. Dezember 1883.**

Getreide- gattung- gen.	Vori- ger Rest	Neue Zu- fuhr	Ge- sammt- Betrag	Heu- tiger Ver- kauf	Im Rest Ver- gebt.	Höcher Preis	Wahrer Mittel- Preis	Niederst. Preis	Ver- kaus- summe		Begen im ver. Durch- schnitts- preis mehr wenig
									M. S.	M. S.	
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	15	20	35	—	35	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	2	2	2	—	—	8 70	—	—	17 40	—
Dinkel alter	—	50	50	40	10	7 25	7 4	7	—	281 75	— 21
„ neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, alten	30	105	135	127	8	6 20	5 72	5	—	727 40	— 11
„ neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	45	177	222	169	53	—	—	—	—	1026 55	—

Stadtschultheißenamt.

**Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schrennenergebnis vom 1. Dezember 1883**

Quantum.	Gattung.	Gewicht pr. Eri.			Preis pr. Eimri.		
		höchtes.	mittleres.	niedriges.	höchtes.	mittleres.	niedriges.
Eimri.	Kernen	—	—	—	—	—	—
Eimri.	Dinkel	18	18	16	1	40	1 26
Eimri.	Haber	22	20	19	1	36	1 14

